

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 9

Artikel: Kei Urloub isch o für oppis guet!

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gräberfunde von Münsingen, die der Latène-Zeit angehören. In der archäologischen Abteilung unseres Historischen Museums sind schöne Beispiele davon zu sehen, wie diese Sammlung überhaupt eine der schönsten Urgeschichts-Kollektionen

darstellt. Ihr Konservator, eben Herr Dr. O. Tschumi und sein Freund Dr. Bouga haben in ihrer „Einführung“ die neuesten Forschungsergebnisse in knapper, gedrängter Form verarbeitet. Ihr Büchlein sei hier warm empfohlen.

Am versunkenen Pfahlbau.

Weiche Nebel brautn überm weiten,
Wellenspielbewegten Seegelände,
Kämpften lässig mit dem Strahl der Sonne,
Der sie sachte zu zerteilen strebte.
Ruhig wölbte sich des Himmels Bläue,
Und herüber aus der duft'gen Ferne
Grüßten leuchtend überm duft'gen Walde
Wohlbekannter Firnen Felsenhäupter.
Stille rings. Nur da und dort im Moorgrund
Leises Gurgeln, dann und wann im Schilfrohr
Eines Wasservogels scheues Huschen,
Eines Fröscheins selbstvergnügtes Quacken . . .

Wie geschah mir? Wo der Wind des Nebels
Weiche Falten wallend weggetrieben:
Pfahlwerk, Stamm bei Stamm, gerammt in Reihen;
Hütten ragten überm Wellengrunde,
Lehmverkittet blaßfarb Weidenflechtwerk,
Regengußverwaschne Binsendächer,
Wie des Bibers Bau der Flut entstiegen,
Haus bei Haus — ein ganzes trautes Dörfllein!
Horch! Geplauder! Muntre Menschenrede!
Unverständlich fremde Rätsellaute!
Traun, wo heller dort die Sonne flimmert,
Sizzen bunt auf freiem Plankenvorbau —
Hält ein Traum die Sinne mir gefangen? —
Frau'n und Jungfrau'n, eine ganze Runde,
Ihre reichen, dunkeln Ringellocken
Um die Bronzenadel kühn geschwungen.
Flink, geschmeidig regten sich die Hände,
Spindelwirbelnd und Gewande wirkend,
Doch geschmeidiger noch die flinken Zungen,
Und die runden, sonnengebräunten Arme
Prangten mit der Funkelzier der Spangen.
Jetzt erhob sich fremden Sangs Gesumme,
Melancholisch ernste Weisen schleifend.
Aber dann und wann der einen Blicke
Seh ich hin zum Nachbarhause gleiten,
Wo ein rüst'ger Mann, die Stirn im Schweiße,
Hoch sein Steinbeil hob, den Stamm behauend,

Eine Rotte loser junger Rangen
Sich am schwankenden Geländer tummelt,
Schlanke Mägdlein bei des Herdes Flamme
Schäkernd Früchte lösten aus den Hülsen,
Oft mit Erbsenwurf sich schelmisch neckend.
Plötzlich schweiften seewärts aller Augen,
Und ein Einbaum trieb entlang dem Strand,
Schwer ein Reh in seiner Furche schleppend.
Der die Ruder führte, grüßte schalkhaft,
Und der Jungfrau'n eine, hold errötend,
Sah sich von der andern neck'schen Worten
Wie mit wilden Röslein jäh beworfen;
Lachend blinkten blanke Zähne Reihen.
Wieder wandten rasch sich aller Blicke:
Aus dem dunkeln Tann am steilen Hange —
Männerruf und wilder Rüden Heulen,
Wuchtig übertönt von eines Bären
Markerschütternd schnarrendem Gebrumme!
Zeigt in eine sonnerhellte Lichtung
Traten fellvermummte Kraftgestalten,
Und der Pez erhob sich, aufrecht stand er —
Speerstoß! Wirrer Knäuel — und verblutend
Lag der Tiere Fürst in Farn und Niedgras,
Und die Jäger stampften wilden Tanzes
Lauthinhallend wirren Jubelreigen,
Und die Frauen standen an der Brüstung,
Grüßten in die Luft und schwenkten Tüchlein.

Doch was war das? . . . Plötzlich übermächtig
Rasselnd Rauschen, langhinschrillend Pfeifen!
Durch die Ebne dort entlang dem Strand
Saust mit Wucht das rauchbemähte Dampfroß;
Spielend schlepp't's die lange Wagenreihe.
Wie ein Spuck ist all mein Traum zerlossen —
Pfahlbau, Frau'n und Jungfrau'n, Steinbeil, Einbaum,
Siegesreigen — alles flutversunken!
Nur wie weiland aus der duft'gen Ferne
Grüßten leuchtend überm dunkeln Walde
Wohlbekannter Firnen Felsenhäupter,
Und die Wellen plauderten wie vormals. Joh. Howald.

Kei Urlaub isch o für öppis guet!

U dr Pouluschilche hets siebni gschlage. Di guldige Zeiger und Zahle-n-am Chilcheznt hei i dr Morgesonne glicheret und eime faßh blandet. Dür d'Büehlschtrah hindere sy zwei schwarzi, verschäpeti Italjänerjumpfere beindlet, was gißh was heish und wi-n-e Wätterleich ume Schrahenegge verschwunde. Si hei dr große Fabrigg zuegschüret. D'Lüft dertumenand het nach Schoggela ghmödt.

Im Borgärtli aber vomene-n-Egghuus am Büehlplatz, hei Rose-n-und Summervönli e herrliche Duft verbreitet. Uebere Tunahag, wo mit syne tuusig und tuusig fngliderete Zweigli dr Schrahestoub vom Gärtli abghalte het, isch es fründlechs Trouegsicht uftoucht und het mit erwartungs-volle-n-Duge dür d'Schraah abgluegt.

Es isch d'Trou Witzig gsn, e währschäfti Trou i de Bierzge; si het us ds Azeigerfroueli passet. — Sünsh het li de das nie im Bruuch gha, gwüß nid. — Drum isch o d'Trou Chläfiger, wo im erschte Schtock grad ds Bett-

züug unter ds Fänschter z'verlüste ta het, ganz überno gsh. — „Guete Tag, Trou Witzig,“ rüeft si abe, „dir planget gwüß o uf d'Poscht? Die tuusigs Manne schryben-eim e so lang nüt! Da dhame daheim vor längi Znt faßh vergah, derwyle daß di Schwärnöter sich amüsiere-n-und luschtig sy a dr Gränze.“ Dermit het si-n-es Huli i ds Bett-züug hdrockt und isch gnuetlech, wi zum Wytertamppe parat, über die polschereti Fänschtersimse-n-usgħanget.

Dr Trou Witzig het das nid i ds Chrätlī vaht. — Es isch're plötzlich i Sinn cho, daß d'Lüft im Huus uf jedes Dingeli upfasse und natürlich sofort öppis würde wittere, wenn si gläche, daß si ufe-n-Azeiger gwartet het. Im Geischt het si scho alli drei Troue, vom Parter bis i ds Dritte, gseh mit em Azeiger a Chuchitisch sihe-n-und sueche-n-und ändlech uf das Inserat schtoße, wo si, d'Trou Witzig, geschter im Azeigerbüro ufgä het. — Nei, däne gibenis jiz nid z'merke — het si zue sich fälber gseit. Dr Trou Chläfiger het si fründlech gantwortet: si

heig nach em Büübi usgluegt, das sygi snt nähti nüt heicho; aber jib woll si use ga öppis tue. —

Ihres Loschj isch im zweite Stod gsy. Es het drü Zimmer, zwöi Schlafzimmer und es Wohnzimmer gha; aber snt em erschte-n-Dugschte, wo dr Ma und di zwe Söhne a d'Gränze hei müeße, het dr Frou Wizig ds Uf-ruume nümm viel ztue ggä. I ds Zimmer vo ihrne Söhne het si gar nüt meh bruucht, und nume no für sich allei müeße choche; das het'res mängisch i Gottsname nüt chönne. Aber im Huus ume tampe für Zyt z'vertrybe, und ga schmöde, was anderi Lüt z'Mittag choche, isch nie ihre Bruuch gsy. — Si het e gnöggelets Huuswäse gha, und geng der Tisch dekt und ds Uesse parat, wenn eine oder dr ander vo ihrne Liebe vo dr Arbeit cho isch. Si sy alli drei Poschtangsttellti gsy, mit unregelmässiger Arbeits-zeit; so het si mängisch zwöimal, mängisch drümal im Tag müeße z'Morge, z'Mittag und z'Nacht choche. Da isch es albe-n=Alabe worde, si het nit gwüst wie. Aber jib, snt däm heilloje Chrieg? Zyt het're-n=eifach nid umewölle. Dr ganz lieb läng Tag isch si allei gsy mit ihrer Lis-mete und het Socke gmacht für d'Soldate und Mytli und Chnöiwärmer. Es het se-n=afange dunkt, die Socke liege're alli z'samme-n=uf em Mage. Und d'Chnöiwärmer syne're z'Nacht im Schlaf vorcho. Die hei uf ihrem Dachbett allerlei Schpuf tribe, hei Tänz ufgühert, sich graziös ver-beugt und d'Schlämpe wo no nid sy vernäit gsy, lustig hin und här gschlingget. — Im Troum het di guet Frou geng no Lätsche-n=und Abschläde zellt, so viel si het möge. Am Morge, wenn sie erwachet isch, hets're brummlet im Chopf; du het si sich vorgno, es müeß eifach öppis anders ga, sünch wärd si no z'hinderfür vo däm ewige Lismte.

Depper a d'Choscht näh — het si zerscht dänkt. De heig si emel i dr Chuchi e chly meh z'tüe und sing o nümm so alleini him Uesse. — Aber natürlich dörs e kei Herr si; bhuetis Gott, das gäb Ouge zäntume!

Also-n=es Fräulein. — Nachdäm si dä Gedanke-n=ganze Tag mit sich umetreit het, chunt're z'Sinn, es wär eigentlich gschnyder und o intressanter zwöi Fräulein a d'Choscht z'näh. Gschnyder darum, will's mit em choche-n=i eim zue gieng, und intressanter dehwäge, will e kei Möntschi dr glich Charakter heig wi dr ander und si also de di beschi Glägeheit hätti, schilli Betrachtunge-n=aß'schelle. — Wy-ter, gloubeni, het d'Frou Wizig sälbumal no nid dänkt.

Aber grad eso ohni ihrem Maa und de Söhn es Wörtli dervo z'säge, het si ihres Pangsiönlid doch nid wölle-n=eröffne. Drum het si jedem e Brief gschribe-n=und ne churz und bündig drinn alles erklär: Si versuuri ganz und haltis eifach nümmme-n=us so alleini. — Am liebschte wärs're richtig, die Manne chönnte-n=ume hei cho!

„Bo heicho sing nüt,“ hei dr Franz und dr Kari gant-wortet, „si chönne-n=allwäg no bis am Neujahr am Gott-hard Wach schtah. Es syg niemerem nüt z'troue. — Wägem andere soll d'Muetter nume mache wie sis für guet findi. Os Beschte wär, we si zu ihne chonnti cho abchoche, da hätt si emel de z'tüe und Gsellshaft gnueg. Bsunders am Alabe — het dr Kari gschribe — gang es albe lustig; aber da sygs de scho gschnyder, mi heig ds Müetti nid by sech. — Hingäge-n=am Morge, wenn er so uf're höche Flueh obe Wacht stand, und über das schöne Schwizerländli usluegi, heig er doch scho mängisch dänkt, das sätti jib d'Muetter o chönne gsch. Ja, da obe gspür me dopplet fescht d'Liebi zum Vaterland; da dunk es ne-n=albe, er möcht mit syne-n=Arme weis Gott wie wyt lange-n=und alles ane-n=Arvel näh. —

Dr elter Sohn, dr Franz, het am Schluss vom Brief no häre gschribe, är machi bloß ei Bedingung, nämlich daß d'Muetter nid öppe-n=Utländer a d'Choscht nähmi — Schwizermeitscheni müeß es sy!

Om Vater sy Brief het andere Bricht bracht: „Da müeßi me mündlich drüber rede, är machi settigs nid schrift-

lich ab; d'Frou soll uf Delsbärg hindere cho. Ueberhaupt heig de vo syr Kompanie scho alli Manne-n=ihri Frouen-uf Buech gha, nume si tüeg e so schüüch! Mit dr längi Zyt sygs allema no nid fövel gsährli. — Und am nächste Suntig erwart er se mit dem zähni Zug, punktum!

Da het d'Frou Wizig eis chönne lache, wo si das „punktum“ het gläse gha. — Bhuetis, z'schüüch isch si emel nid gsy, für em Maa ga ne Wyssite z'mache, aber es het se dunkt, die Freud müeß me vorab de junge Lüt la, das pressier nid so hert. Und de, ohni daß dr Ma zerft öppis dervo hätt derglyche ta, wär si so wi so nid gange.

Aer natürlech, dä rotprächt und bärtig Landschürmler, isch o nid dä gsy, wo dr Frou scho nach em erschte Monet Gränzdienst hätt z'merke ggä, daß d'Liebi für ds gfährdete Vaterland albeeinisch chly übertrumpft wärdi vo dr Liebi zur Frou und zum hüüsliche Herd. Und doch hets ne mängisch so grüsseli planget, ab däm schtächige Schtrou ines weichs Bett chönne z'schlüüsse. — Schlaf het er de wäge desse glich e herrliche gha. Aber him Er-wache-n=isch er doch i dr Erdäti mängisch verdutzt gsy, wenn grediübere so ne schtruube, ghaarige Mannschopf unter dr bruune Wulldechi vüreblintz het. Da wär das fründliche, runde Gsichtli vo syr Frou doch es nätters Bis-a-vis gsy.

Jä nu, was tuet e wadere-n=Eidgenoß nid alles opfere dm Vaterland z'lieb. — Os Briefli vo dr Frou isch ihm aber glich cho wi gwünscht; jib het er're doch es mal ungischeniert mit dm Buunghäde chönne winke. —

Dersälb Sunntig isch also d'Frou Wizig uf Delsbärg hintere gfahre. Es isch e wunderbar chönne Herbshätag gsy. Os Land uf und ds Land ab hei d'Obshööim fasch alli Ufmerksamkeit uf sich zoge. Ueber und über voll prächtigi Frucht sy si ghanget; die hei glänzt i dr Sunne-u=und hei zu de-n=Uebahnfanschter n gladet und gwunke: nimm mi wenn d'chansch! — Und i de Chabispläze sy Häuptleni gschandte, d'Frou Wizig hets dunkt, e so unghüürig grozi heig si i ihrem ganze Läbe no niene gsch. — Inere Wässermatte-n=uß isch es Storche-päärli gscholzert. — Das syg gwüß usem Rynland übere cho und d'm Kanone-donner o lieber uswäg — het öpper im Wage-n=inn gseit. Richtig, es rückt ja dr Gränze-n=und änevür isch bluetige Chrieg; isch's emel o chrischtemüglech — het d'Frou Wizig dänkt. — Hie so ne herrliche Suntigfriede überem ganze Land und es par Schtund wyter äne — Mord und Brand . . .

Aber wo Delsbärg gnachet het, sy alli di Friedens- und Chriegsgedanke uf eismal verflog gsy. Die guet Frou het nume no einzig a ihre Ma dänkt, und a die Freud, woner wärd ha, wenn sie de ihres Reistäschli uspadt. — Blöcklich zucht sie zläme — macht gleitig ds Täschli uf reet yne-n=und lat e Brüel uus, daß all Lüt im Wage-n=erchlüpft sy und umegluegt hei.

„Um di tuusiggottswille, jib hani dm Maa d'Wurscht vergässe-n=yz'pade!“ so het si grüeft und gar nid dra dänkt, daß si nid alleini gsy isch. — Mi ha sech vorschettle, daß es da druf abe-n=i däm vollgstedte Wage-n=es großes Glächter het ggä; es het fascht der Zug usem Gleis use ghudlet. D'Frou Wizig aber het es Gsicht übercho, wie ne rot-glüjige Ziegel und isch froh gsy, daß si bald het chönne-n=usschünge. Wenn nume dr Ma nid am Bahnhof wär — het si dänkt — de chönnt si tifig ga ne Mehg ussueche-n=und ihm enanderi Wurscht chouffe.

Aber dr Wachtmeischtter Wizig isch am Bahnhof gsy und het uf sy's liebe Froueli gwartet. — „Hee! hee, hie bini!“ het er're zuegrüeft, wo si no uf em oberschle Schtäglitritt gschandte-n=isch und umenandergluegt het. Und chum het er se bi dr Hand gha, so het er se gnedt: „Voz Hageli, dir schteit ds ledig sy neume guet a, du hesch ja bigoscht Bade wie Rose.“ — Es isch doch alles für öppis guet — het ds Froueli dänkt, und einfähtwile sy Schreie no gheim bhalte. —

(Schluß folgt.)